

SIMPLICISSIMUS

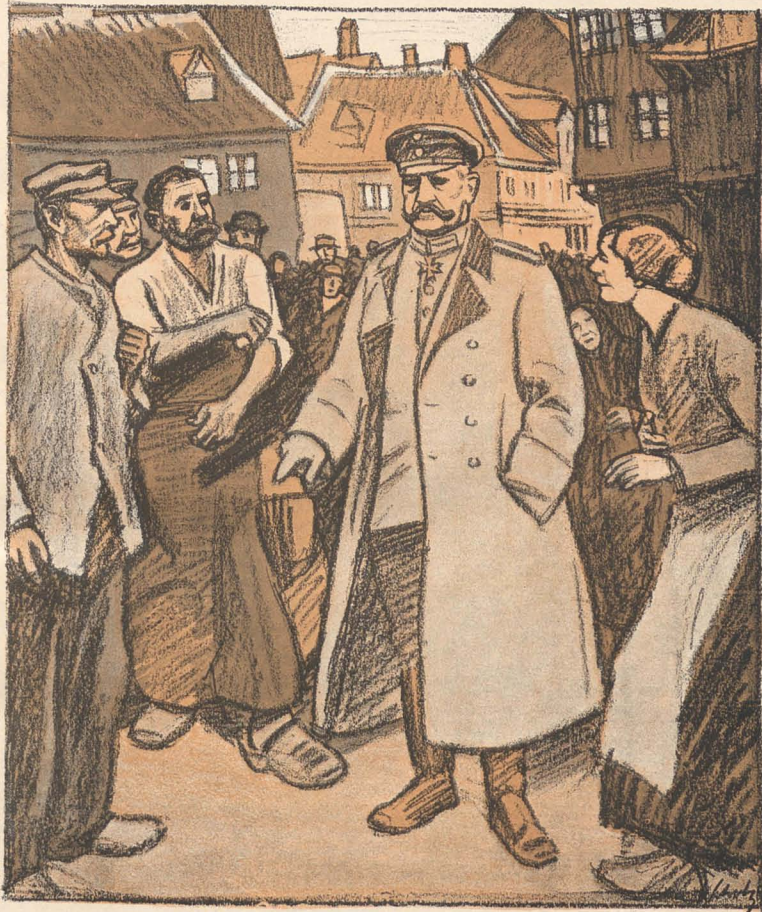
Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Im Zeichen Hindenburgs

(Erdichtung von Wilhelm Scholz)



Die erste Zeit — schon fast Erinnerung —
 Mit einem Schläge wird sie wieder jung,
 Nicht minder stolz, als wie sie damals waren,
 So wollen wir uns um den Helden scharen,
 Und fordert er das Schwerte — her die Hand!
 Was er auch will, es will's das Vaterland.



Bargeloses Zahlungsverkehr

Waffils Heimkehr

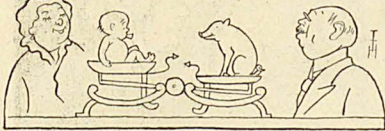
Von Arnold Illig

Als die geliebten Rufen durch das Dorf gien, trieben sie alle Bauern vor sich her. Eines Tages war ihnen Wald geboten, und sie mußten in langer Linie den Wald umgraben, nicht, um ihn vollständig für jete Saat zu machen, sondern um den Goldaten Gruben und Wälle zu bereiten gegen die vielen Weidlose, die unaussäglich herüberheulen und Bauern wie Stieger auf furchbare Weise erschlagen.

Die Weiber und Kinder waren längst mitgetrieben worden; die Bauern schädigten. Sie marchten nicht, sie beteten nicht; die Kapelle ihres Dorfes formten sie noch deutlich sehen.

Eine Nacht wurden sie zusammengetrieben und fortgeführt, sehr viele West und West ins ganz unbekante Land. Den Namen des Dorfes und der Governmentstadt nahmen sie in ihre nimmermüden Gebete auf, um einmal heimzukehren zu können. Aber, als der Morgen nahte, waren sie alle wieder zusammengeführt. Als aber der Frühe kam, waren alle Bauern jenes Dorfes voneinander getrennt, nach der Saune ihrer groben Dienen und nach dem Zufall ihres jeweiligen Ploges, wenn der Weg sich gabelte und die Schär sich teilte. Auf unabhingigen Knöcheln liefen damals die Deimelsteinen und Klapfen Steine oder harten Kanäle oder arbeiteten am Dämme für die Eisenbahn, die nach Gedenk sollte, von denen keiner wußte, waren sie für Joten oder des fremden Kaffers. Sie waren alle vertrieben von der Größe der Erde, von der Zahl der Weidlosen und von den vielen Tieren der Größe. Doch sie mußten den Namen des Dorfes, der war so gut wie Goldgeld, und den Namen der Governmentstadt, der war wie Diamant; ja, wenn sie ihn ansprachen, dann hätten sogar die Fremden, und die Ausländer, Wälfen nichtig und sagten „aha“. Die Bauern trugen viele Namen wie gewesene Arbeitsleute als Zeilnamen durch die Fremde.

Nach Keitern sie zurück, nicht länger von Kerpapeln gefesselt, sich selber überlassen, hilflos und wegweltete Tiere, die man aus dem ratenden Wagen wies, so daß ihnen keine Witterung verbleibt und Öl und Westen. Norden



„Hura! Unser Helmschwein wiegt schon mehr wie Bubi.“

und Guben eine gleichmäßig furchbare Fremde ist. Wälfen wußten, wie sie zu angestellen waren, um aufzufahrt zu erhalten. Die meisten waren in den Naderpuren, darin, bis sie in Städte kamen, und vor den feinen Dieren standen sie still wie Almsenbettel und sprachen doch voll Hoffnung und Grotz den Namen des Dorfes und den der Governmentstadt. Viele trauerten Winter, Frühling und Sommer und fanden erst im Herbst, welche auch blieben fast, wo sie waren; die meisten waren seit langem tot.

Den Bauern Waffil jedoch geleistet Gott selber, so selten es ihm, denn als er eines Tages tiefgestigt und Mühe ab vor einem Dieren den Diamanten der Governmentstadt gefaselt und einfüßelnd ausprüdte, ludte der aufserordentlich, wies auf Pfister, Säuer und goldene Kirchenstuppen und rief ein um andere Namen: „Hier, hier, du gutes Schaf!“ Waffil geriet außer sich. Er grüßte nach dem Namen des Bischofs. Ja, der redete hier. „Und der große Heilige!“ lag hier begraben. „Und der Graf, der alle Wälfen bei uns hat.“ Der letzte hier in einem Schloß. Da kausie Waffil Heiligenbildern und Wandmalen und empfand, daß Friede war. Die Reselline befriedigt ihm der Derr genau. Er hatte nur dreier Heiner Städte Namen zu lernen, die Wege dahin zu erkennen, von der dritten aus mußte er finden. Beim dritten Namen ludte Waffil sich unerschrockt. Großer Markt, weiße Kirche, Goldbarntafel, er wußte mehr von ihr als der seine Derr. Er war so gut wie dabei und sang viele kleine Wörter während der Wanderfahrt. Als er am Westausgang der dritten Stadt fand, wiesle Emorgen blieb, sah er den amendlich schneefahnen Wald vor sich, der dem Orenen gediehte, flüchten und Abschied, nur noch da hindurch, dann wußte er die Augen schließen und dennoch finden.

Nachdem er aber den Wald durchsperrt hatte und viele Male gefahrt war, sah er eine unendliche Ebene vor sich, die hinten am Himmel mit dem von schwarzem Wald vermauert war; doch er sah nicht die Kapelle, die er sehen mußte. Da erachte ihn eine große Antze, er sah dennoch ihre gegangenen, und er trat aus dem Walde wie ein Wälf, vorichtig, um an seinem Merkmak

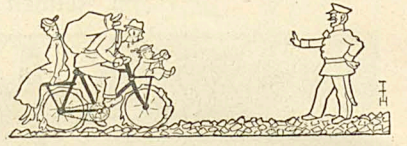


„Meiner Gnädigen sage ich, ich habe so lange beim Metzger anstehen müssen.“

vordbergaben. Er glaubte, seine Augen müßten nun doch schon alt geworden sein und er brauche vielleicht nur ein paar hundert Schritt zu gehen, dann würden die Kapelle, der Brunnentempel, der große Zierbaum, das ganze Dorf schlängel in Gruben sein. Denn die beiden Wälfen waren die richtigen, sie waren die richtigen.

Er geriet an einem Schüßengraben, den er wußt zu jenen meinte. Der war es, an dem er selber hatte arbeiten müssen; er erinnerte ihn auch an der Pfeilweite und den Schießschritten und an dem dreiten Zierbaum. In dem er verlief. Und an den Gruben vor allem, die hinter dem Graben gebüßelt lagen, unter Kreuzen mit weißlichem schüden Zierbäumen. Er wußte noch die Namen der Bauern, die hier beurlaubt waren. Waffil erachte, die sie auf rüde pflücken den Bürgeln, lächelnd wiesle, daß aber eine Weiße Derr waren aus dem Walde treten würden, die, wie er, den Heilmag taten und seine Dieren gefragt hatten. Daß seine Augen nicht gemordet, das war nun leider nicht möglich.

Nach einer Stunde war noch feiner gekommen; da ging er beunruhigt weiter, damit nicht etwa alle anderen, die vielleicht vor ihm noch beimgelagert wären, ihn verlassen und sein Jagen verweigern und seine Dieren fliehen. Und die Erde wiesle ihm, wie er nicht mehr als die Sonne hell über ihm; aber sie war doch wieder in die Jacken des jenseitigen Waldes verfangen. Da hatte er sein Dorf noch immer nicht gefunden. Er stieß nun



„Halt! Wissen Sie nicht, daß Vergnügungsfahrten verboten sind?“

wieder auf einen Graben und auf Gräber hinter ihm; die hatten deutsche Kreuze. Er drehte sich verückt um sich selber, blende die Augen ab, fand Wald haben und Wald drüben und den Nadel tiefen Steinmetz auf Zinken. Das war alles noch da, aber das Dorf war fort. Jener er fand Steine, aber sie waren nicht viel zahlreicher, als die auch auf den Gruben lagen; und er fand selber, aber da hatte Kotten gefanden, und er hatte doch Kartoffeln gefaselt. Er ludte den tief-liefen Zierbaum, der war nicht da; in diesem Zierbaum, er fand nicht einmal einen Stamm; die Kapelle, es war kein Krümmen Stein mehr dort; die Gräber von einst, die um die Kapelle gefaselt waren, da war ein haderes Feld. Er fand auf dem Grunde seines Hauses und blühte sich so hier, als sei er blind, als hätte er vielleicht auf dem Graben und merkte es nicht, und er füllte, füllte, füllte wie ein Zier, doch er fand nur Erde, und er füllte lange in ein freies Land.

Aber es füllte ein gepflanzter Weg durchs Dorf, der war früher nicht da, und angestrichelt hatte Gränge, die waren früher nicht da; einen neuen Grabergarten gab es mit einer neuen Kapelle drin; in der fand aber nichts als ein Kreuz. Er schloß die Augen und ging, wie es ihm ums Derr war: Man mußte er am Hause des Schwagers stehen, da aber war nichts; in einem Graben, da war nichts; vor tiefen Zierbäumen, da war nichts; vor einem alten Kerkelhof; er tastete ihn, schupperte, öffnete die Augen, da hing seine alte Hand an schüdenen Derrn.

Ach, er war in einem Dorf, denn er sah keinen, was angestrichelt Steine in einem wahren Derrschloß; Gumbauern von Säulsen. Aber sein Dorf konnte es nicht sein. Inzwischen den Wälfen wanderte er tanelang auf und nieder und ludte die angestrichelte Ebene ab. Als er wie viele fand, so fand und wußte, daß er wie viele Dorf, da wußte er nicht mehr, er füllte sich zurück durch den Wald bis Emorgen und fragte wieder: „Hinter dem Walde ein leerer Streifen und hinter dem Streifen wieder Wald, und wußten den Wälfen, da liegt dein Dorf!“ Er wußte nichts mehr und fand wiederum nicht. So war er noch viermal in der Stadt und ludte viermal



„Vater, du mußt jetzt Sie zu mir sagen. Ich verdiane jetzt als Lehrling mehr wie du früher als Metzger.“

wußten die Wälfen zurück. Beim letzten Male war er nicht mehr allein. Zwei Bauern seines Dorfes kamen mit, und es waren seine Nachbarn. Er füllte sie; er füllte sich auf das Stück Erde, das seinem Dorf und Woben immerhin noch abente, wie ein flinker und schwarzer Reismann noch einem Erbenhand gefaselt, und er reimpferte blüßelnd. „Ja, das hier deine und ja das deine?“ „Ja das dein Stiefbaum?“ „Ja das dein Badesen?“ „Ja das deine Decke?“ Und immer, wenn er fragte, wies er mit dem Finger; aber wußte er nicht, da war nicht nur Erde und Gefährlich. „Ja das hier deine und ja das deine?“ „Hier ist nicht unser Dorf!“ Die beiden blüßelten, als sie den Alten so here sahen; sie wußten was Krieg heißt. Aber wußte Wälfen und Stiefbäume suchen, wußte. Sie schritten im Oweit und behaupteten, das abschriftliche Gebilde sei ihr Eigentum. Er erinnerte sehr genau. Das Stück aber, das dem Waffil gehörte, ließen sie keineswegs aus, sondern zogen die Grenze mitten hindurch und stimmten dort einen Zaun, aus den Pfählen, die vor dem deutschen Graben standen und die noch besungen waren von Heinen dortigen Guben Derrn. So wurden beide reicher und Waffil arm, doch er durchschloß sie nicht. Er sagte nicht: „Hier könnt ihr nicht gemocht haben, sonst müßte ich ja gerade wußten euch!“ Sie antworteten ihm nicht, waren sehr beschäftigt, immomelten Steine von überall, her und konnten sich Wälfen. Als die Mauer noch wieder waren, erachte Waffil (und er füllte laut auf), hier hätte wußlich auch seines gefanden.

Denn sie fanden die Brunnentempel. Da war die Erde wiesle und nicht mehr als drei Fuß tief, dann kamen fünf Balken, und unter dem Balkendend glomk gleich das Wasser. Ja, sie fanden in einem Unterland das



„Wenn nur um Gottes willen keine Maus im Keller ist!“

Selligenbild aus der alten Kapelle und stellten es zwischen Steinen auf. Und Wasill scharte tiefer in die Erde und fand noch Steine seines Hauses, und wo der Dreck gestanden hatte, da war sie noch so schwarz, daß seine Finger toblig wurden.

„Dier hat wobelich mein Haus gestanden, ihr Lieben!“

hulste er.

Sie frauten: „Woran erkennst du es denn? Riechtst du es etwa?“

Er erschrak, sog Luft ein und „ja“, sagte er, „ich rieche es. Es hat mein Feld, mein Haus und meine Blume gerochen.“ Er meinte und lachte, er war jählinge gang, gang gewiss.

„Das wäre also dein?“ fragte der linke Nachbar und zeigte nach dem gestohlenen Boden.

„Und das gehört dir, sagst du?“ fragte der andere und wies nachlässig hinab.

„Ja“, nickte Wasill glückselig. Da blieb den beiden nichts anderes übrig, als ihn totzuschlagen. Sie begraben ihn im Schächelgraben der Deutschen.

Beginn der Schlacht

Des Mondes unruhvolle Gestalt geht traurig unter im gelben Rauch. Mit sanfter Gewalt weht von Osten herüber der Morgenhauch.

Er weht aus schimmerndem, bleichem Grau einen matten Glanz, und jäh erhebt ins srierende Blau die Sonne den strahlenden Kranz.

Das Licht perlt aus wie starker Wein. Ein Vogel singt und singt und laufst. Das Herz schlägt tief in sich hinein. Das Blut wird wach und rauscht und rauscht.

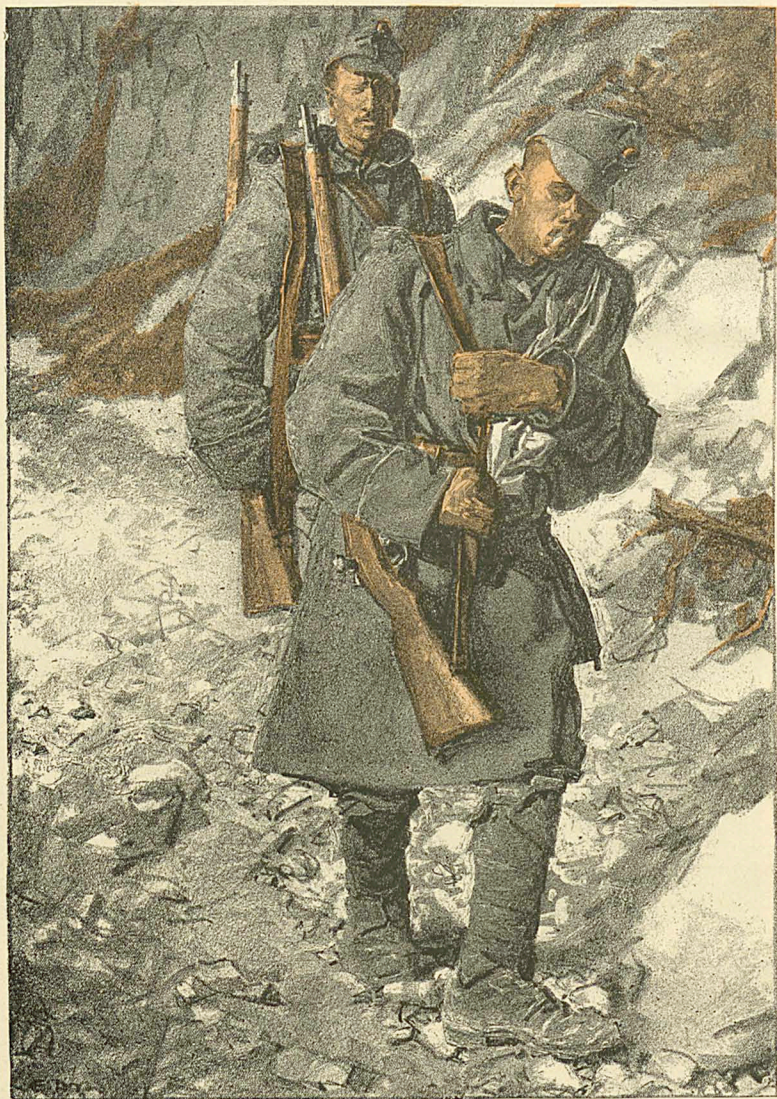
Rauscht in den Tag, rauscht in das Licht, von der goldenen Yelle trunken und blind. Und weiß es nicht, daß schon alle Geschäfte gerichtet sind.

Dampf dröhnt ein Schlag... Die Schlacht geht einen schweren Gang und stampft im jungen Tag immer der feurigen Sonne entlang.

Maschke's Max Barthel

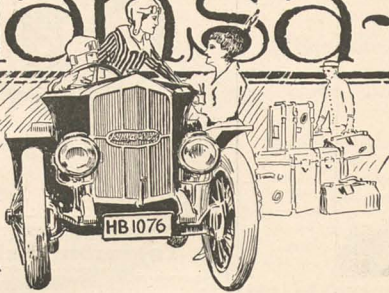
In Eiebenbürgen

(Bilderung von G. Töben)



„Seppel, weescht woll sehgn, der Tag kimmt aa no, wo m'r de Italener rumanisier'n!“

Hansa-Lloyd



Hansa-Lloyd Werke A.G.
Bremen

KUHLER
110

Alle Bedarfs- u. Geschenkartikel für Angehörige des Heeres und der Marine billigst.

Jede Uhr wird vom Versand genau reguliert und gut geölt. — Präziser Gang wird garantiert.

Militär-Taschen-Uhren.

Nr. W 102. Militär-Uhr, in Gamasie-Ankerwerk, 8 Nickelgehäuse, 6.75
Nachts leuchtend 7.25

Nr. W 107. Militär-Taschenuhr, stark vernickelt, mit vergoldetem Händchen, Schwetz, Präzisions-Ankerwerk, Nachts leuchtend, 3 Jahre Garantie 16.50

Nr. W 1087. Offizier-Dienst-Uhr, mit 18 Kugeln Ankerwerk, silbernes echtes Nickelgehäuse, mit Metall-Staubkappe, die beste Dienst-Uhr, 3 Jahre Garantie nur M. 21.-



Limania-Armband-Uhren.

Nr. W 1077. Nickel-Armband-Uhr, T. Schweizer Werk, eleg. f. Form, starkes Lederband M. 6.75

Nr. W 1076. Militär-Armband-Dienst-Uhr, Schweizer Präzisions-Ankerwerk, mit Sekundärzeiger, Nachts leuchtend, 3 Jahre Garantie M. 24.-



Zeitgemäßer Schmuck.

Nr. W 9101. Granat-Armband, amerik. kanisches Gold-Doppel, Mattgold mit Schimmer und Patentvergoldung, elegante Aufmachung 7.25

Nr. W 9148. Granatring, Mattgold, mit Perle verziert mit zwei Paten, schwarz-weiße, eleg. Kreuz M. 1.40

Nr. W 9146. Masiv silb. Herrensring, vom Aust. und Perlen, schwarz-weiße, eleg. Kreuz M. 1.75

Nr. W 9149. Masiv silb. Herrensring, vom Aust. und Perlen, schwarz-weiße, eleg. Kreuz M. 1.75



Die besten Uhren fürs Feld
Limania Ormeu u. Marine Uhren
Tausende an Offizieren u. Soldaten geliefert

Wichtig!
Illustrierter Feldkatalog

Prakt. Messer fürs Feld.
Nr. W 1019. Militär-Gürtel-Lampe, Lederbezug, verstellb. Kappen, Lederbeschlägen zum Anhängen und Durchziehen mit Batterie und Lampe M. 2.70

Garantiert wasserdicht! Stets warm!
Aggrin-Feldbekleidung.
Nr. W 103. Aggrin-Ulmer, praktisches wasserdichtes Klumpengewand für Offiziere u. Mannschaften, feldgrün, Gewicht ca. 300 g M. 21.-
Nr. W 113. Aggrin-Mantel, bequeme Mäntel, bester Schutz für Wind und Wetter, als Lötgeschütz- und Regenmantel, Gewicht ca. 400 g M. 25.-
Nr. W 115. Aggrin-Weste mit Aermel, sehr behagliche Klumpenstück M. 11.75

Lebensretter sind uns. Stiletts.
Nr. W 1791. Armeedeich oder Stilet, mit prima geschliffenen, polierter Klinge, durchgeh. starke Stahl, prima Leder- u. schlichte Stück M. 4.25

Vorzügliche Rasier-Apparate.
Nr. W 1723. Rasiergarantier mit Spiegel, sehr verstellbar, Silberst. Sic-erheits-Rasierapparat mit 12 vor. doppelseitig. Klg. Unt. gel., gut Backerscheid in Nickelblech, Nickeldose mit gr. Backerscheid. Garne- für komplett. M. 5.55

Nachfolgende Kataloge senden wir kostenlos nach allen Fronten:
Illustrierter Feldkatalog mit sehr günstige Angebote über alle in Gebrauchsgüter, f. u. m. Feldgrün. **Illust. Geschenkkatalog** Late Heeres- u. Marineangehör., die ihr Lieb in die Heim ein Geschenk mach, wollt

Direktor porto- und versohnenfreier Versand ins Feld gegen Vorzahlung des Betrages.
M. LIEMANN A.-G., Berlin C 25, Prenzlauer Str. 28.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Athemungsorgane, langdauernden Husten,
beginnender Influenza rechtzeitig genommen,
beugt schwereren Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

- Jedermann der zu Erkältungen neigt, die zu eitrigen Krankheiten verhüten als solche helfen.
- Asmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
- Erwachsene und Kinder, die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.
- Skrofulöse Kinder, bei denen die Sirolin von purestem Erfolg auf das Allgemeinfinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken zu Mk. 3.20

Der 'Simplicissimus' erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 35 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 4.- M., (bei direkter Zusage unter Kreuzband in Deutschland 3 M., im Ausland 5.00 M.) pro Jahr 16.- M., (bei direkter Zusage in Höhe 36 M., resp. 41 M.), in Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 46 h, pro Quartal 1.50, mit direktem Postversand K. 5.00. — Die Liehaberangehör., auf quality ganz hervorragendem schöner Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M., (bei direkter Zusage in Höhe 36 M., resp. 41 M.), für das ganze Jahr 30 M., (bei direkter Zusage in Höhe 36 M., resp. 41 M.). — Inserations-Gebühren für die 5gespaltene Nonpareillezeile 1.50 M. Reichswährung. Anstehen der Inserate durch sämtliche Bureau der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Viele wissen nicht!
dass die allom echte
Dr. Lamont-Unterkleidung
die einzig gesunde angelegene Unterwäsche für Damen, Herren und Kinder ist, die weltberühmten
Wieses Knaben-Anzüge
das dankbar. e. heißt im Gedächtnis.

Katalog vom Social-Doppel u. Verordnungs
Johannes Jaenicke, Schloss a. d. Ketzsch 77 i. Rostegge, Grunzig 1873.

Kriegs-Briefmarken
Preisliste gratis.
Kassa-Ankauf von Sammlungen
Philipp Kosch & Co., Berlin C 2,
Burgstraße 13, im Königl. Schloss.

Briefmarken
30 000 verschiedene (einsch. die drei) und Briefmarken
verleihe mit 40-1000 unter allen Umständen
eines Briefmarken, Post. Max Rosen, Wilm. Bismarck, 41,
Grosse Illust. Preisliste kostenfrei.

Echte Briefmarken. Preisliste
Sammler gratis. August Warber, Bremen.



Prostitution und Mädchenhandel!
Neue Entdeckungen aus dem Kaiserreich
leben weißer Frauen und Mädchen.
Von Dr. Otto Henne am Rhein.
Preis 1.00 M., 1.50 M., 2.00 M., 2.50 M.
Dr. Otto Henne am Rhein, Leipzig
Königsplatz 10, im Kaiserreich
der Mädchenhandel. Es sind große Städte
haben, aber eine kleine Anzahl von
eigentliche und falsche Bekanntschaft, wenn 100
e. nicht an die Arbeit bringen, die alle
das apoplektische Opfer nur nach gegenüber
erhalten lassen. Seine Mitteilungen bringen
erschaffen zu empfangen, nicht seitlich
Mädchen. Zu verkaufen, die eine gute Sache
Hans Hedewig's Nachf. in Leipzig 101.

In Siebenbürgen

(Erlösung von F. Deubner, p. 3. Im Selbst)



„Däs wass i g'wiss, an Rumänier wann i dertisch, für an jeden Schwastropf'n hau' i em'm a Watfchen!“



Etwas ganz Besonderes

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.

Yohimbin-Tabletten

Anregend! Kräftigend!

Literatur versendet gratis! Lieferant: Apotheker, Berlin 71, Lohndamm 74 (Bismarck). Originalpackg. 10 Stk. 2.25, 25 Stk. 4.-, 50 Stk. 7.50, 100 Stk. 13.50, 200 Stk. 25.-, 400 Stk. 50.-. Verlangen Sie nur „Marke Dr. Hoffbauer“ (ges. gesch.).

LECIFERRIN

in allen Familien hochzu-schätzendes Mittel, um bei

⌘ Schwächezuständen, ⌘ Erschöpften, Ueberarbeiteten

rasch Hilfe zu schaffen, um den

ermatteten Körper wieder zu kräftigen und neu zu beleben. Für Kinder, welche in der Entwicklung zurückbleiben, zur Förderung der Entwicklung und des Wachstums.

LeCIFerrin ist sehr angenehm von Geschmack — von Jung und Alt gerne genommen.

— Von Aerzten und Autoritäten lobend anerkannt und vielfach verordnet — vom Publikum hochgeschätzt.

Preis Mark 3.— die Flasche überall erhältlich, auch in Tablettenform Mark 2.50. In Wien K. K. Hofapotheker Burg, Budapest Apotheke Török, Königsgasse 12.

„Galenus“, Chem. Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Auf-geborener Preis

M. 16.— jetzt nur M. 9.80

Ursachen

und Verantwortung für den Krieg 1870/71

von Henri Welschinger

2 starke, elegant geb. Leinwandbände

mit einer mehrfarbigen Übersichtskarte und 3 Faksimiles

Auf-geborener Preis

M. 16.— jetzt nur M. 9.80

Bei Barzahlung 5%. Kein Antiquariat, nur neue tadellose Werke!

Wer die wahren Ursachen des gegenwärtigen Krieges kennen lernen will,

der lese dieses kurz vor Ausbruch des Weltkrieges von einem der hervorragendsten französischen Historiker veröffentlichte hochinteressante Werk. „Wie eine Anklage gegen die leitenden Männer Frankreichs liest sich das Buch; bis in die schonungslosste Kritik versetzt man das Streben nach historischer Gerechtigkeit gegenüber den Schwächen des französischen Staatswesens, man verspürt etwas von dem Geist eines Tacitus“ sagte Friedrich Döring in einem getreuen Roman über das Werk. „Selbst Augen- und Ohrenzeuge vieler Ereignisse jener Tage, oder doch in engster Fühlung mit ihnen — Welschinger war 1901 Chef des französischen Staatsarchivs und ist heute eines der hervorragendsten Mitglieder des Institut de France — hat er sein Werk über die Ursachen und Verantwortungen an dem Kriege 1870/71 auf Grund eingehender Studien mit reichem und wertvollem Einzelnem über Napoleon III., die Kaiserin Eugénie, die leitenden französischen Staatsmänner und Militäre, über Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm, Bismarck, Moltke usw. ausgearbeitet, vermocht, die diesem Buch das erdende Wort sichers. — Für uns Deutsche ist dieses Werk eines geschichtlichen und gelehrten Fragens von außerordentlichem Interesse, selbst es uns doch, wie es in den Herzen der Franzosen wirklich ansieht, wie ihre Seelen brannten auf an Tag der Vergeltung. Dieses Buch wird uns die Augen öffnen über Frankreich. Kein Leser wird sich leicht von den Ausführungen losreißen, von Seite zu Seite liest man das wachsende Interesse.“

Zu beziehen: **Gwald Schladitz & Co., Berlin W. 57.** Si.

gegen **bequeme Monatsrate von M. 3.—**

Bei Barzahlung 5%. Postcheck-Konto 489.

Bestellchem. Bitte ausschneiden und im 3-Pfennigumschlag einlesen! Lieferant: **Oswald Schladitz & Co., Berlin W. 57, Dönhofsstr. 54 61** **Buchen & Verantw. für den Krieg 1870/71**

von Henri Welschinger
für nur **M. 9.80**, zahlbar monatlich **R. 3.—** ab Lieferw. bei Barzahlung 5%
Erlösungsort Berlin.

Ort und Straße:

Name und Stand:

Monatlich nur M. 3.—

Leo Perutz Die dritte Kugel

Roman. 3. Auflage

Umschlagzeichnung von Wilh. Schulz

Gehftet 4 M., in Pappband 5,50 M.

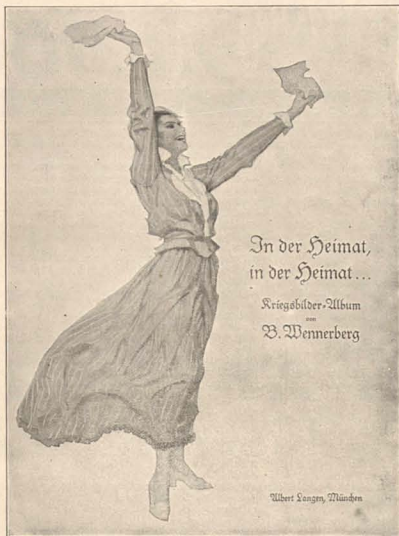
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Wiener allgemeine Zeitung: Ein Buch, das einen Übersichts- und einen Oberblick, das nicht nur und auch, wie es oft üblich war, um den Leser, wie ein Buch, das packt, festhält und überhaupt nicht mehr losläßt. Auch dann nicht, wenn man längst damit zu Ende ist. Und das ist das Beste, was man dem Buch nachsagen kann, das nicht nur in seiner Mann geschrieben hat, das auch einer seiner Zeit angehört. ... Kein Buch für Frauen; eines für Männer. Vor allem eines, das in ganzen deutschen Schrifttum kein zweites zu schreiben inländische wäre.

Tägliche Rundschau, Berlin: Leo Perutz hat nicht nur kluge Bilder aus einer klugen Zeit herausgeschworen, er hat uns auch ihren glühenden Schimmer gegeben. Er hat Menschen hingeworfen — überbewegt, wie gigantische Schatten — die es fast den Raben sprechen, in den sie der Erzähler baut. ...

Die Post, Berlin: Mit einer blendend phantastischen Kraft und lebendigen menschlichen Sprache führt uns Leo Perutz in seinen Roman „Die dritte Kugel“ in die Landesküsten zur Zeit der Eroberung Amerikas. ... Die Gestaltung der Perutz ist in jeder Hinsicht ein wirkliches Lebens und gibt ihnen solches Gewicht der Anschaulichkeit, daß wir immer wieder von neuem gebannt sind. ...

Zürcher Post: ... So liegt in diesem Buch, trotz seines fremden Horizontes, unangehörig von Bodenständigkeit, Kraftvolles und Heimatsbehold, und es gibt, abgesehen von den wunderlichen und aufblasenden, mehr von dem Geiste, der heute drüben über dem Rheine Leben wecket, als viele andere Bücher, aus denen der Krieg mit allen seinen Nöten adriert. ...



In der Heimat,
in der Heimat...

Kriegsbilder-Album
von
B. Wennerberg

Albert Langen, München

Das schönste künstlerische Geschenkwerk!

In der Heimat, in der Heimat...

Kriegsbilder-Album

von

B. Wennerberg

32 Blatt Großfolio in mehrfarbigem Kunstdruck

In Original-Ganzleinen-Prachtband

Preis 10 Mark

B. Wennerbergs Kriegsbilder, friedliche und sonnige Bilder aus unseren ersten Tagen, haben sich in Form von Postkarten und großen farbigen Kunstbänden wohl die größte Popularität unter allen ähnlichen Veröffentlichungen erworben. Die Freunde des Künstlers werden es sicher mit großer Freude begrüßen, diese Bilder nunmehr gesammelt und von geistreichen Legten begleitet in Form eines schönen Albums zu dauernder Erinnerung an diese große Zeit dargeboten zu erhalten. Der Verlag seinerseits hat alles dazu getan, dies prächtige Werk in seines Inhalts würdiger Form darzubieten. Der mehrfarbige Druck auf feinstem holzfreiem Kunstdruckpapier ist außerordentlich gut gelungen, die wiedergabe ist so originalgetreu, wie es der anspruchsvollste Kenner nur irgend verlangen kann. Die solide und dauerhafte, gleichfalls von B. Wennerberg entworfene Einbanddecke in Ganzleinen mit Pressung in Gold und vier Farben ist von seltener Güte, Schönheit und Eleganz. So ist denn wohl sicher, daß dieses wunderliche Album einen ganz großen Absatz finden muß. Es wird heuer unter so manchem Weihnachtsbaum liegen, in der Heimat sowohl wie draußen im Feld und in der Etappe, es wird auf lange Zeit hinaus die Zierde vieler Salontische bilden, wozu es sich eignet wie kaum eine andere künstlerische Kriegspublikation.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Neue Wennerberg-Kriegspostkarten! Vierte Serie!

Goeben ist erschienen die

4. Serie

Farbige Kriegspostkarten
von B. Wennerberg

Der Erfolg der drei ersten Serien dieser schönen Karten wird der vierten Serie treu bleiben.

Preis der Serie von 6 Karten:

60 Pfennige

(Einzelne werden die Karten nicht abgegeben)



„Schach“

Außerdem erschienen die Bilder der vier Serien als

Große,
farbige Kunstdrucke

Preis des einzelnen Bildes:

2 Mark

Die Kunstwerke, die den schönsten zeitgemäßen Wand-schmuck fürs deutsche Haus bilden, werden einzeln abgegeben.



„Am Flugplatz“



„Ein frischer Reut“



„Der Kuß“



„In der Heimat, in der Heimat...“



„Der U-Bootkommandant“

Kunstdruck-Katalog des Verlages Albert Langen

Zu über 300 Abbildungen unterrichtet der Katalog Ihre Kunstblätter aus Kriegs- und Friedenszeiten, von alten und neuen Meistern, in jeder Preislage. Versendet wird er gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in Briefmarken) dem Verlag.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

Deutscher Cognac

Bingen 79rh.

Docteur Dubbers Auslese

Marke

Ein famoser Tropfen!

Ritter Raoul

Von Hans Reimann

Ich wollte Schampagner werden.
 Ein junger Mann kam in Frage, dem ich mich anvertrauen wagte, und der wahr Spielteles des süßlichen Champagnis und hieß Raoul.
 Ich fühlte ihm, und er bestellte mich für einen der folgenden Tage auf seine Wohnung.
 Ich war damals noch sehr jung, trug lange Haare und pflegte die Mundwinkel ironisch überwärts zu ziehen, um Anspielung und Neffe zu machen.
 Die Wähne fühlten mir der richtige Weg zu sein, der zu Heiligkeit und Reichtum führte.
 Zunächst war ich nicht.
 Ich möchte mich auf den Weg zu Raoul und nahm ein paar Einakter Zigarren Champagner mit, um denen ich des öfteren gescheite Literatenrollen zum besten zu geben pflegte.
 Ich war meiner Gattin sicher.
 Die milde Zigarettenradtheit Champagner lag mir gut, und ich hoffte, den veredelten Mannes Befehl zu gewinnen.
 Er empfing mich persönlich und geleitete mich in ein abgetragenes Zimmer, vermutlich den Aufenhaltssaal seiner Wohnung.
 Drei knappen Worten legte ich dar, daß ich die feste Absicht habe, zum Theater zu gehen, da ich Talent zu haben glaube und mich auf die eigenen Füße stellen wollte.
 Raoul, ein feiner, gedungener Bürgermann mit einem gemessenen Schadel, lächelte in meinen Schöpfer und sprach jedoch ohne jedes Pathos: „Werden Sie nicht zu hübn. Auch dann nicht, wenn Sie Talent haben sollten. Theater ist etwas sehr Schönes, aber man darf nicht leicht dabei sein. Es widersteht mir, junge Leute zu Komödianten auszubilden; denn ich fühle mich für ihr Wohl und Wehe verantwortlich bis zu dem Tage, wo sie einmors ererbt haben. Ihnen Gründe geben und dafür Geld abströphen, das tue ich nicht. Überlegen Sie sich's noch einmal. Gehen Sie. Sie haben eine gute Bildung bekommen und können eine feste Stellung im Leben bekommen und bleiben bei freier Mann. Jeder Beamte ist sein freier Mann gegen den Schampagner, der seinen Verstand erstickt nimmt. Was glauben Sie, wie ich mit die Zeit abknäpeln muß, um nicht täglich eine Stunde meiner Familie zu widmen? So ist ein hartes Leben. Und ein ungesund überdrehn. Wenn ich des Abendes vier, fünf Stunden auf der Bühne gefunden habe, muß ich den

nächsten Morgen ins Freie tabeln oder ins Luftbad gehen, damit die Lungen wieder ins Gleichgewicht kommen. Aber weiß ich den nächsten Morgen Probe. Also, ich rate Ihnen ab.
 Ich war feintun und haben Sie Rollen mit wenigstens zu lesen.
 „Was können Sie? Geben Sie Ballen gelernt?“
 Ich wies auf den Schöpfer.
 „Ach, das kann jeder! In Konversationsbüchern, noch dazu an Theater, lese ich nichts. Da brauchen Sie ja nur sich selbst zu spielen. Kein! Klaffter: Schattpaar, Oeufis, Schiller!“
 Ich war in den Klafftern schlecht befangen.
 Raoul hatte einen Angewandten nach dem anderen mit anverlei auf den „Jungfrä“ und den Ritter Raoul aus der „Jungfrau von Orléans“, eine Rolle, die ich seit Jahren als Prüftitel bewacht habe.
 In einer Woche sollte ich wiederkommen.
 Ich dankte und ging.
 Als ich auf der Straße stand, freute mich das Leben nicht.
 Ich hatte mich's anders vorgestellt, einfacher. Niedergeringer krieg ich beimwärts, holte auf der Stelle den „Jungfrä“ und die „Jungfrau“ aus dem Bücherfackel und studierte los.
 Der Schöpfer sagte mir zu — der Merphistophel allerdings nicht mehr! — aber der Ritter Raoul!
 Ich wollte ja gar nicht Geld und Liebhaber werden, ich wollte ja gar nicht Feuer und Leidenschaft zeigen — — — ich wollte spielen, was mich reizte: verdobernde Berengaria, feingliedrige Phyllis, verdobernde Katarine.
 Ich verlegte über eine große Periode, mich zu verstellen, und hatte schon auf der Schöpferbank darin geplagt, meine Lehrer lächelnd zu imitieren.
 In Oeufers Schiller mich hineingeworfen, fiel nicht schwer. Aber der Ritter Raoul!
 Als moderner junger Mann ließ man wohl Oeufis und Schattpaar halbwegs gelten, aber Schiller — Schiller war eine unüberwindliche Anwaltsgewalt.
 Das war jener Mann, der das „Lied von der Glocke“ und einige findliche Theaterstücke verfaßt hatte, und den man auch in der Schöpferzeit ernst nehmen konnte. Ja, und jetzt sollte ich den Ritter Raoul lernen, einen echten Jüngling, der außer Talent und in Derfen das Geschmeiden der Jungfrau schätzte.
 Ich lernte die Rolle auswendig und bemühte mich, vorben auf der Schöpferbank zu kommen und das Wunder erlebt zu haben.
 Wenn ich allein war, ging es leidlich; sobald ich jedoch

vor Bekannten koolegte, wurden die Verse holprig und leberrn, und es hörte sich an, wie wenn jemand aus der Zeitung vorliest.
 Ein Freund meinte, es würde schon gehen.
 Und da es sich um meine Zukunft handelte, so zwang ich mich mit allen Kräfte, die innere Befangenheit zu überwinden und braunste zu belianen.
 Die Woche war rufis herum, und ich machte mich zum zweiten Male auf den Weg zu Raoul, begleitet von den Ehrenmännlichen unserer Dienstfremden, das heißt in den Plan eingeweiht hatte.
 Man konnte ein kalter Novembertag, und dieser Raoul lag auf den Straßen. Man konnte keine drei Schritte weit setzen.
 Die Laternen brannten, obwohl es noch zeitig am Tage war.
 Ich wurde den Weg nie vergessen.
 Um mich einzubringen, hatte ich einen tüchtigen Kump getroffen und fühlte mich in einer draufangefüllten Stimmung. Alle mitelang blieb ich stehen und schmettete in den Raoul hinein die Worte des Ritters Raoul.
 Eine Wähnenfrau, vor der ich meinen Aktivist unentgeltlich aufstufte, ließ ihren Blicken im Gesicht und nahm Reue an.
 Aber auch auf höhere Bürgerstände fandte ich fürchtlich zu wirken. Ich führte ihnen im Vorübergehen Brandstücke meines Schladtenentwurfes in die Ohren, um sie in der nächsten Erkunde verdobernt im Raoul liegen zu lassen.
 Wie ich bei Raoul anlangte, fand die übermütige Stimmung auf ein Minimum, und als ich die Treppe hinaufführte, befehlen mich Mühseligkeit und Jagheit.
 Raoul, freundlich-ernt wie immer, führte mich in sein Arbeitszimmer. Raoul mit einigen Büchern die Situation her, die das Auftrien des Ritters Raoul einleitete, forderte mich auf, los zu reden, wie ich vermöchte, und ließte ich, wie abgemacht, in eine Ecke.
 Ich sah im Hause nebenan Frau Raoul sitzen und lächeln, ich im Hausbewohner über und unter mir, sah die Diensthilfen, sah Raoul's Kinder und hatte manderteil im Kopf, nur nicht den Ritter Raoul.
 Eindeutig fing ich an.
 Raoul unterbrach mich dem ersten Satze. Ich sollte möglichst nicht lächeln sprechen. Raoul erzwangte mich, mich modeste und sagte, ich möge ruhig aus mir herauszögern und gar nicht daran denken, daß mir jemand zuhöre.
 Ich fing von neuem an.
 Die Rolle des Ritters Raoul besteht aus einer einzigen Rede.
 Die ersten Sätze gelangen einigemmaßen.

(Schluß auf Seite 422)



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.

Kataloge gratis und franco liefern

an Carl Spitzweg

als Käuferherren gegen Nachnahme

oder Voranzahlung des Betrages von M. 5. franko zu beziehen vom Verlag

Peter Luhn G. m. b. H., Barmen.

48 Gemälde von

Carl Spitzweg

als Käuferherren gegen Nachnahme

oder Voranzahlung des Betrages von M. 5. franko zu beziehen vom Verlag

Peter Luhn G. m. b. H., Barmen.

Jeder Herr

welcher sich schön a. billig klerren will, verlange unseren Katalog No. 29

über seine u. wenig getragene teile reinwollisch sehr preiswert

Kavalierr-Kleidung.

Hilft angezochsen.

Für Nichtverdienenden gobe Geld zurück.

J. Katter, Tal 19, München.



Neuheit

Der kleine Kreuzer in der Strahlrohrschiffbauanstalt

Neuhergestellt ein Kreuzer

mit 8 Bildern, Vorträgen und Heftchen



Waldorf-Ostria-Zigarette

Empfehlungswort

verantwortlich für die Redaktion: Felix Schwenner (Peter Scher), für den Anstaltsteil: Max Gindl, beide in München. — Redaktion: Oskar Minder, für den Anstaltsteil: Max Gindl, beide in München. — Expedition für Österreich-Lungarn bei J. Rasafel in Wien 1. — Druck: C. Beckler & Co., Wien 1.

Die bedeutendste Tageszeitung Deutschlands

Berliner Tageblatt

mit den Beiläutern „U.K.“, „Weltplatz“, „Zeltzeit“, „Neue Hof- und technische Rundschau“

M. 40 Pf. monatlich bei allen Postanstalten Deutschlands

Zuckerkrank

Dr. Weber's Yohimbin

Wirkungsmittel bei Zuckerkrankheit

Tabl. 20 1/2 Versand durch die M. 4. - 8.50 1/2. - Versandapotheke.

Literatur: Versandkosten

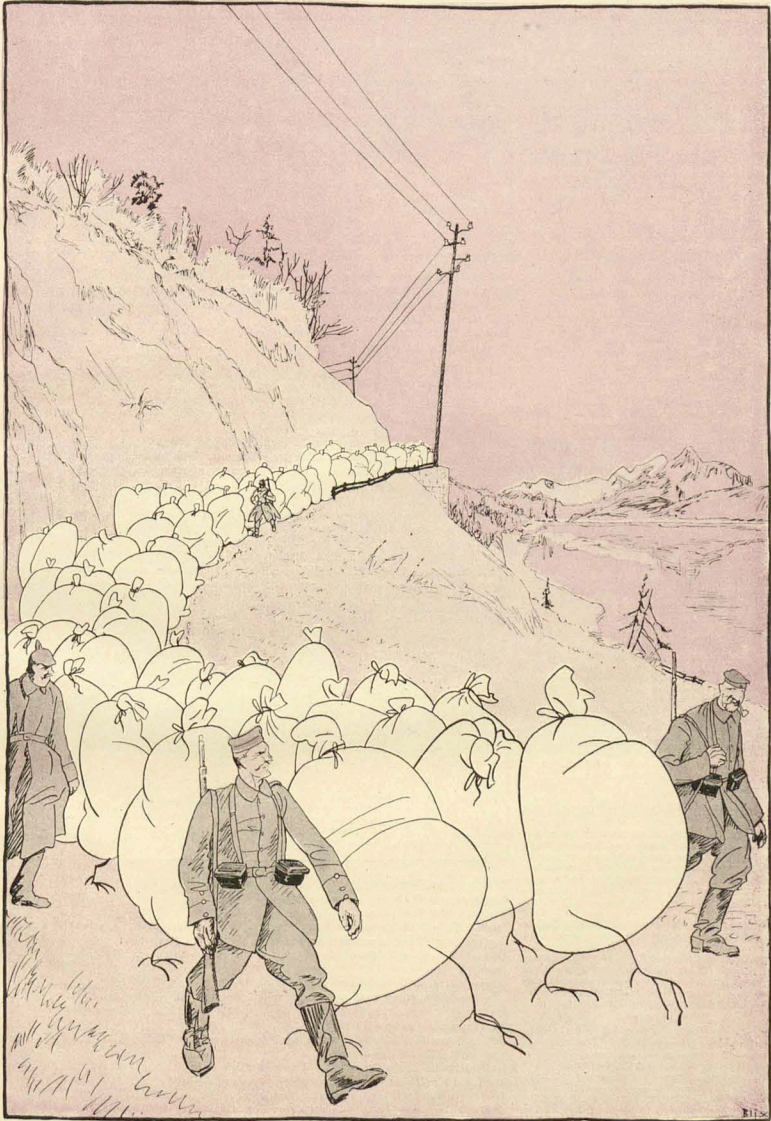
Starke Büste

Starke Büste

Starke Büste

Die eroberte Kornkammer

(Zeichnung von 251)



Aus Rumänien werden große Gefangenentransporte erwartet. Ein guter Empfang ist ihnen gewiß.

Dann beizerte ich mich in eine künstliche Aufgeregt-
heit hinein und gab nicht Obacht, ob ich schließlich
sprach oder nicht.
Obgen Ende des Vortrags ging ich nahezu in dem
Ritter auf und verpaßte Zeit und Raum.
Ich schloß:

„Zweitausend Feinde bestien das Weidb.
Die nicht getreten, die der Platz verdrängte,
Und von den Unfern ward kein Mann verlegt.“
— „mijst!“ verbesserte Glutz.
„Da haben Sie recht!“ antwortete ich ernsthaft.
Ich hatte „Mist!“ als lakonische Kritik aufgeführt.
Glutz lachte herzlich und Häste das Missverständnis
auf.
Das Urteil, das er im Anschluß an meine Leistung
fällte, war jedoch nichts weiter, als eine höfliche
Umformulierung für das bündige „Mist!“
Ich war derselben Meinung und habe denn auch
auf Glutz geblöht und die Finger gelassen vom
Rechtspflichten.
Und es war gut so.

Wenn die Blätter flinken ...

Deutsches Volk, zum Licht erloren,
bill du denn so taub und blind,
daß noch immer die Flammen tönen
deines Weges Häter find?

Deutsches Volk daheim, die Großen,
Jenen du dein Los vertrauend,
hörten doch die Flammen tönen
und wie dir das Herz gebraut!

Sahn, wie du die Glieder schienst
in der Werkstatt, auf der Flur
deutsches Volk, und du verdienst
keine andere Zensur!

Ratatschke

Vom Tage

Wieder einmal ist die Frage „abrennen“ geworden,
ob „Diplomaten die Qualifikation zu Offizieren bzw.
Kommandooffizieren zu erteilen sei. Bis ein einwand-
freies statistisches Material darüber vorliegt, ob
und inwieweit die Jagdbefähigkeit zu einer Kommando-
funktion sich rechtlich auf die Befähigung zu Offizieren
und Leistungen unserer Offiziere einwirkt, mag der alte
Friedrich Schöeder Wilschur das Wort er-
halten, der sich im vierten Heftung seines Heftens
„Der Deutsche Krieg 1870-71“ folgende Ver-
mutungen zu dem Thema äußert:

„Reiz soll es dem Menschen geben,
Ob er in die Reich will geben,
Hält er nicht die Predigt aus,
Nächst er leidet doch zu Haus.“

„Nur tobt in den Himmelsböden
Eyne Zerstörung gern geloben.
Wenn ein Kriegsmann zumgesiehet
Auch die Predigt frequentier.“

„Doch man legt an dieser Stelle
Eiderlich auf solche Fälle,
Wo es ungeris ohne Wert,
Weiter keinen großen Wert.“

Lieber Simplificissimus!

Ja — an der Westfront wurde jüngst eine mittel-
europäische Truppe von einem bayerischen Kom-
mando abgelöst. Seit dem Tag ist an einem schönen
einladenden Haus an der Hauptstraße daselbst das
bisheige Schild „Kefehalle“ verschunden, und es
spricht dort nun nicht minder heilig: „Bieraus-
sicht!“

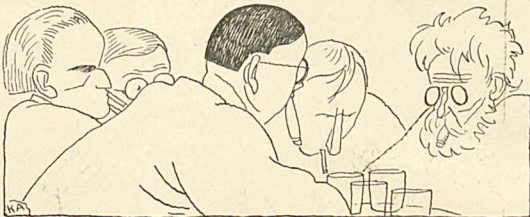
Ich gehe längst mit meiner zehnjährigen Tochter
spazieren. Da begegnet uns drei Franzosen in
Uniform und ein Zivilist. Meine Tochter fragt,
wieso die Franzosen ohne Bedeckung seien, worauf
ich ihr benehrt, der Zivilist sei zweifellos mit der
Benutzung konstant. Dies will sie nicht ein-
leuchten, und nach kurzer Überlegung sagt sie:
„Weißt du, Papa, ich glaube, die sind gegähmt.“

Ein Antagonistebler, der bei einem Erspat-
ballon als Feldwebelbestimmter Rekruten ab-
richtet, kommt auf Urlaub nach Hause. In glän-
zender Uniform macht er unter anderem auch seinem
alten Bierausrichter und Oberstweibchen einen
Besuch. Die Unterhaltung der beiden berührt
schließlich höhere Verhältnisse, und der Herr Feld-
webelbestimmter benehrt, daß ich später mehrere
Dinnerarbeiten verleihe, Pulte abnehme und Wafel-
schifflein ausleere, das geht nicht mehr, das verleiht
ich mit meinem Phlegma an mich. „Mein
mutter Herr Rekruten!“ begrüßt der alte Herr, „das
mache in Zukunft ich.“

Zeit-Echo (I)

Im Café Großemwahn

(Schilderungen von Karl Kraus)



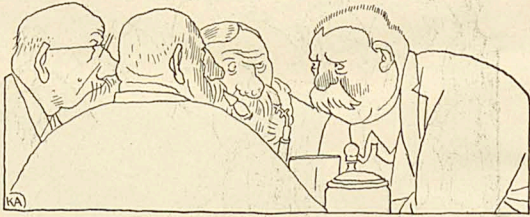
Der Kellner (erregt): Meine Herren ... das Neueste! Constanza ist gefallen ...
Harry (ohn ohne Pupillenreflex betastend, über ihn als etwas nicht Aufzulesen hinweg mit Magde
durch die Dinge sehend): Habt ihr die letzten Briefe von Camill gelesen?
Der Kellner: Meines Herren — Constanza —
Camill: Still! Man spricht von meinen Briefen.
Harry (deklariert):
Was ist der Mensch? Ein Tier mit Hänge-Augen.
Mit Blutgeruch und Geifer um die Zähne.
Den Duft verbrannter Döner atmend.
Wenn nun Europa ganz entwei gebrochen
Mit Bittertaufen in das Meer gestürzt — — —

Camill: Wie?

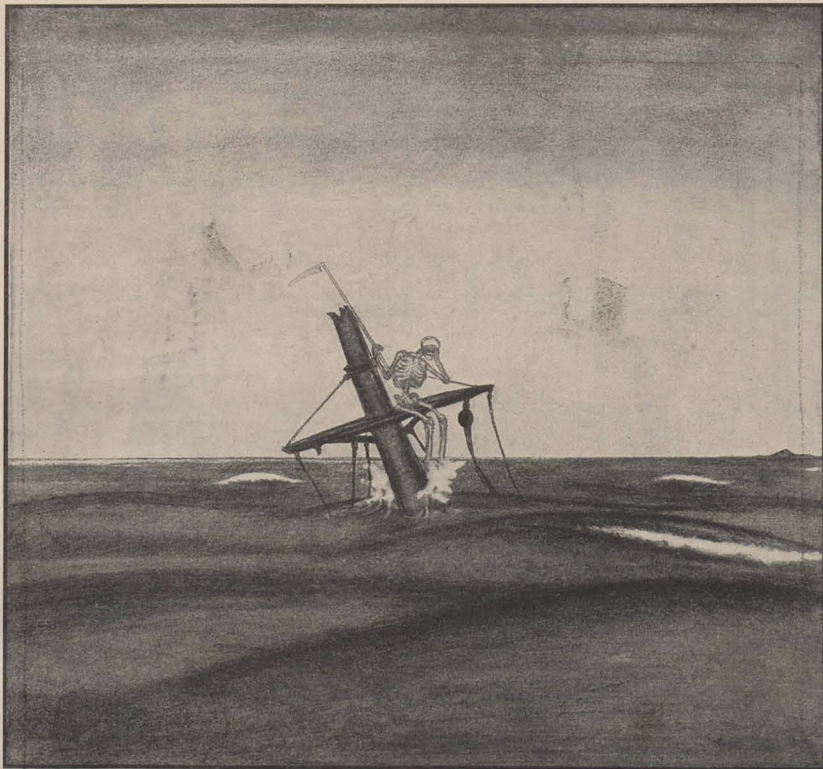
Walter: Es ist entstanden dem Begriff, es ist die Schönheit selbst.
Harry: Es ist unendliche Natur. Es ist der vollkommen Sinn der vollkommenen Schönheit.
Walter: Ich sehe weiße Wolken. Camilla Worte kommen auf weißen Wolken.
Harry: Die Zeit hat sich gebremst. Als ich die ewigen Worte Camilla zitieren wollte, sprach ...
einer ... von Constanza.
Walter: Als man das Grenzenlose zitierte ...
Harry: Die Zeit hat sich gebremst. Als ein solcher zitiert wurde.
Camill: Die Zeit hat sich gebremst.

Kellner (im Hintergrund): Heilige Vindenburg hilf! Mache, daß sie Schipper werden! Laß sie
Dreihunderttausend Kubikmeter Dreck schaufeln! Laß sie drei Millionen dreihunderttausend Kubik-
meter Dreck schaufeln, daß sie einmal im Leben schaufeln. — — —

Beim Stanglbräu



Dbergöllner: Holt's as scho g'hebt ... Konstanza? ...
Wintermair: D' Gedächtn ham aufschick'ln ...
Dbergöllner: Konstanza ...
Huber: Beim Ding hint', beim Kronberga Deni hat i gestern a halbate Schweinbar'n ...
Dbergöllner: Konstanza ham ma ject an scho. Ja, was sag's da ...?
Huber: A halbate Schweinbar'n für drei Mark fufes' Pfenning! Kronberga, sag i ... Deni,
sag i ...
Wintermair: D' Gedächtn ham aufschick'ln.
Wallner: Heh, hört's unnt auf mit anten Politisier! Zean ma'r an Tarot!
Huber: Deni, sag i, oll's was recht is, aba es recht's as Welt zu da Dageweilung ...
Wallner: An grüßig'n Tarot ...
Dbergöllner: Der Mackensen muoß scho a fest a tüchtig'n Schatztag sei ... Wia'r a si da recht
unnt reibt auf Konstanza zuan ...
Huber: Ja da Dageweilung sag i, A Schweinbar'n, a halbate ... so was Rio's ... als a Hem-
ling h'i vier solchane-unta da Zeit g'e'nn ... unta da Zeit ...
Wallner: Aufhöret's, sag i mit anten Politisier ... ject tean ma'r an Tarot!
Wintermair: Recht hat i Zean ma'r an Tarot!
Huber: Mist! Zean ma'r om!
Dbergöllner: An Wack um a Markt ... Aba dös sag i, wia si der Mackensen recht's unnt reibt
auf Konstanza und links auf Stierensmede jzamt und ob'n brukt a eina ... Dös san Schatztag'n ...
sag i ... Heh's ol D' erfast Sau gibt ... da Wallner ...



Heimkämpfers Tagebuch

Als der Kellner die Gefäßplatte serviert hatte, hielt es die kleine Gängerin nicht mehr aus; sie mußte dem dienen und beglückwünschte Egiemann D. die Bemerkung anzuhören: „Für reiche Leute ist es eigentlich im Krieg nicht ganz so schlimm . . .“ Worauf D. mit der ihm gegenüber sitzenden Gattin seines Kompagnons C. einen lächelnden Blick wechselte und sein Glas gegen die Kleine hob: „Tusch-tusch . . .“

„Kindchen!“ rief Frau C., den von einem kollerten Mannanring steif gehaltenen Zeigefinger ausstreckend: „Kindchen, Sie sind gut!“ Die Unterhaltung ging lebhaft. Sie kamen auf Egiemanns Bilderammlung; auf die neue Neuze-Mensch, da jetzt Kaputt! mit dem kolossalen Schläger; kann löstet durch die Jodeler; auf Grieb Meyers große Erziehung, die gerade ihren geräuschvollen Abschied gefunden hatte; auf die Senfdrucktafel. Auch die Gedächtnis an der Sonne wurde einmal flüchtig erwähnt.

Alle sprachen durcheinander. Nur der Dichter gähnte mit genialis Ungeniertheit, hielt die langen dünnen Beine übereinander gefalgelt, daß die Schellen seiner Lusthose unter den lila Seidenstrümpfen zu sehen waren, neigte sich leicht zu Dolly S. und sagte, müde, wie nur er es sagen konnte: „Woh, das alles . . .“

Ein Soldat stand mit einem Mal in der Nähe des Tisches. Niemand mochte, was und wie er hergekommen war (mochte sich verlaufen haben . . . in Dausse war irgendwo ein Bierstol; der Ober erklärte es entschuldigend nachträglich . . .). Als der Soldat stand vor dem Tisch, sah mit blauen Augen auf das Essen, auf die Leute, auf alles und schüttelte den Kopf. Schüttelte in einem fort den

Kopf. Zuweilen fuhr sein ganzer Körper leicht zusammen, aber unaufhörlich und fast automatisch schüttelte sein Kopf. Die Augen in seinem blauen Gesicht gingen über den Tisch und über die Gesichter; er suchte wohl jemand. Seine Uniform war ziemlich mitgenommen; es war offensichtlich, daß er nicht hierher gehörte. Und er stand wie angewandten sah so alle an und schüttelte den Kopf. Es waren peinliche Minuten, bis der Kellner kam und dem Mann Beiseid gab.

„Schrecklich!“ rieferte Frau C., mit ihrem hilflos ausgestreckten Zeigefinger in die Luft stehend. Sogar der müde Diener hatte dreimal seine Beiseidung gewünscht. Nur Egiemann D., der auf festen Füßen im Leben stand und nicht so leicht das Gleichgewicht verlor, bemerkte, während der Kellner den sich freundlich bedankenden Soldaten hinausgelassete, mit würdevollen Bedauern: „Der arme Kerl hat einen Nervenschwanz“. Der ob, der Arzt gewesen war, beehrte sich auch gleich, den Damen zu verabschieden: „Demütigen verlor ich mit der Zeit“. Aber die Stimmung wäre doch dahin gewesen, wenn der Dichter nicht dem Vorgang eine interessante Seite abgenommen hätte: „Allen scheinbar Maßstäbe findet bei richtiger Betrachtung seine entscheidende reale Lösung . . .“ War man nicht versucht zu glauben, er hätte über uns den Kopf geschüttelt, und da . . .“

„Wie interessant!“ riefen die Damen.

„Prost Dichter!“ sagte Egiemann D.

Am Abendstund hatte man den Vorgang beobachtet. Eine Dame mit vornehmen Äußeren äußerte ihre Enttäuschung über die Parvenü-Geschicklichkeit zu einem alten Herrn.

„Empfinden, daß man mit solchen Menschen zu zusammenpassen muß!“

„Müßige dich, Elisabeth. Wir sind jetzt alle

Deusdank! Es ist Krieg. Warum hast du dochgen die Fleischmarken vergessen . . . Immer der Gefäß!“

„Ach was — mir ist überhaupt der Appetit weggegangen!“

Die so sprachen, waren eine adelige Gutsbesitzerin und ihr Gemahl, die sich vorübergehend in Berlin aufhielten, um mit einem bekannnten Anwalt zu konferieren. Die Dame, die diesem das Regiment führte (weil ihr Mann nur eine angeleitete Altpatente war), hatte eine Klage wegen Überforderung der Kuchensprüche für landwirtschaftliche Artikel erhalten, und man mußte es, einen tüchtigen Rechtsbeistand zu suchen. Denn die arme Frau hatte sich zugleich nach dem Untertanen der Hofgesellschaft daran erinnert, daß Abel verpflichtet.

Ich hörte einen reichen alten Herrn, als er der Bekleidungsbranche für Invaliden eine abgemessene Kravatte überwies, mit erbobenen Zeigefinger die goldenen Worte sprechen: „Es kommt nicht so sehr darauf an, was man gibt, als darauf, wie man gibt.“ Und in der Satz: „Es hatte die Kravatte mit der größten Herabwürdigung gegeben.“

Ich kenne auch eine besessene Dame, die in ihren Handlungen die Weisheit jener Herrn zur Weibung benutzte. Sie sah ich einen Menschen, der mit viel Aufwand an Gemüt bei schon Konjunktur zumunten Hinterbliebener beteiligt war. Ob nun der Reichliche Willen oder Waisen gefallener Krieger, ob er für Lebensversicherer bestimmt war — immer sah sie in der ersten Reihe, reich gekleidet und innig teilnahmenvoll gesittet. Und immer traf sie jemand, der sie kannte:

„Ach! du! Sie sind ein goldnes Herz!“

„Ein Gott — die Armen!“

„Eine Tante hing an ihren dankten Wimpern.“

„Auf Wiedersehen — das nächste Mal!“

Die Dame hatte immer Freibleibete.

Die Skalden Norwegens

(Zeichnung von Th. Th. Stein)



„Gut, daß wir nicht mehr da unten sind, sonst wären wir auch englische Untertanen.“